

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Aniortionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carmonzeile kostet beim einmaligen Einsetzen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. W., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 — „
Monatlich . . . 2 — „ 50 „
Mit Aufhebung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 6 kr.
Mit Postverbindung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 — „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 — „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Pränumerations-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nro. 220.

Hermannstadt, Samstag den 24. September 1898.

114. Jahrgang.

Königin Elisabeth in Ungarn.

In Ungarn erlitten die jugendliche Monarchin zum ersten Male im Jahre 1857, als sie mit Sr. Majestät eine große Kundreise in unserm Vaterlande unternahm. Sie selbst erklärte später bei einer feierlichen Gelegenheit, vom ersten Augenblicke an empfing sie die ungarische Nation mit der größten Sympathie, und die ungarischen liebreichenden Königin allenthalben einen, nur durch die politischen Verhältnisse beeinträchtigt von dem Empfang. Die Ausgiebigkeit der Bewilligungen begleitete sie von Anfang an mit der größten Sympathie, und die ungarischen Staatsmänner, welche den Ausgleich zustande brachten, in erster Reihe natürlich Franz Deak und Graf Julius Andrássy, wurden von ihr wiederholt ausgezeichnet. In den Tagebuch-Aufzeichnungen Stephan Szorove's vom 24. Februar 1866 findet sich folgende Aeußerung der Königin, welche sie zu jener Zeit dem Grafen Julius Andrássy gegenüber gemacht hat: „Ich spreche mit Ihnen vertraulich, und ich sage Ihnen, was ich nicht Jedermann sagen würde: Wenn in Italien die Angelegenheiten des Kaisers schlecht gehen, so schmerzt mich das sehr; wenn aber seine Sachen in Ungarn schlecht stehen, so tödtet mich das.“ Wie groß muß die Liebe der Königin zur Nation sein, so schließt Szorove diese seine Aufzeichnung, wenn ihr Herz solcher Offenbarungen fähig ist!

Den glänzendsten Beweis ihrer Liebe und Sympathien für die Ungarn gab die Königin, als sie den Entschluß faßte, ungarisch zu erlernen, und sich mit Ernst und Eifer an das Studium des für sie schweren Idioms machte. Einer ihrer Lehrer war bekanntlich Mag. Falk.

Im Rahmen von Vorträgen über ungarische Geschichte und Literatur mußte er der Königin über die ungarischen Verhältnisse so manche nicht eben für kaiserliche Ohren geeignete Mitteilung zu machen und wunderte sich stets über die wirklich innige und thätigste Liebe, welche die Königin der ungarischen Nation zu einer Zeit entgegenbrachte, da gerade an dem Kaiserhofe sich eine allzu zahlreich ungarnefeindliche Strömung geltend machte. So brachte Falk auch unter Anderem Berichte politischen Inhalts, deren Veröffentlichung verboten war, wie Cötvös' „Zászlóartó“, zur Kenntnis der Königin, welche auf diese Weise so manche der Aspirationen Ungarns kennen lernte.

Die Königin interessirte sich von den ungarischen Schriftstellern der damaligen Zeit insbesondere für Cötvös, dem sie Zeit seines Lebens große Hochachtung entgegenbrachte. Als sie erfuhr, daß Falk mit Cötvös in Correspondenz stand, bat sie ihren Lehrer, ihr doch Einiges aus Cötvös' Briefen vorzulesen. Falk machte von diesem Wunsche selbstverständlich an Cötvös Mitteilung, und auch auf diese Weise gelangte die Königin zur Kenntnis von Dingen, die man in anderer Form nur schwerlich ihr hätte zur Mitteilung bringen können.

Von dem Parteigefühle der Königin gibt die folgende Episode Kunde: Bekanntlich wohnte den Unterrichtsstunden, in allerdings respectabler Entfernung, die Hoflehrerin der Königin, Fräulein Jda v. Ferenczy, bei. Eines Tages las nun Falk einen Brief Cötvös' vor, in welchem sich dieser in humoristischer Weise darüber beklagte, daß es in Pest nun noch einen Josef Cötvös gebe, der Septemvir sei und nun die Barone erhalten habe, und dessen Briefe fortwährend mit den seinen verwechselt werden. Die Königin ward schon bei den ersten Zeilen des Briefes unruhig, plötzlich rief sie ein Blättchen aus dem ihr vorliegenden Heft heraus, schrieb einige Worte darauf und steckte das Blättchen rasch und heimlich Falk zu. Auf dem Bettel standen die Worte: „Geben Sie Acht, dieser Cötvös ist ein Verwandter der Jda.“ Zum Glück stand in dem Briefe nichts, was für den Namensvetter des großen Dichters und Politikers unangenehm hätte sein können.

Nicht geringen Schreden verursachte es dem Lehrer der Königin, als diese bei Besprechung einer politischen Frage sich dahin äußerte, daß sie gelehrt worden sei, in der Republik die beste Regierungsform zu erkennen. Für die politische Unbefangenheit und die wirklich liberale Denkungsweise

der Königin gibt auch die folgende sehr interessante Episode einen Beweis: Als von den Werken Schopenhauer's die Rede war, und Falk der Königin die Hauptarbeiten des „größten Ungars“ anführte, fragte die hohe Frau: „Aber ich habe noch von einer Arbeit Schopenhauer's gehört, von einem „Bild“. Was ist's damit?“ Es war dies jenes berühmte Bändchen „Bild auf den anonymen Küßbild“, welches Ende der fünfziger Jahre die größte Sensation hervorrief und von London, dem Druckorte, in Tausenden einzelner Hogen nach Ungarn eingeschmuggelt wurde. Von dem Bude konnte man Alles sagen, nur nicht, daß es zur Lectüre einer Kaiserin von Oesterreich geeignet war. Falk wollte mit einigen Phrasen ausweichen, doch die Königin fragte: „Geben Sie dieses Buch?“ „Es ist auf dem Gebiete der ganzen Monarchie verboten“, antwortete Falk. „Das frage ich nicht. Nun, ich lese, Sie haben es. Bringen Sie mir's.“ — „Aber Majestät!“ — „Ach, Sie glauben, daß ich derartige Bücher nicht lesen darf?“ Dann zog die Königin einen kleinen Schlüssel aus der Tasche, öffnete ein Fach ihres Schreibtisches und reichte Falk ein Büchlein, auf dessen Titelblatt stand: „Der Besatz Oesterreichs.“ Es war dies eine wilde Brotschüre, welche unmittelbar nach dem preussisch-österreichischen Kriege erschienen war und in der, fast roher Weise ausführte, daß die habsburgische Monarchie in kürzester Zeit zerfallen müsse. Die Verlegenheit Falk's, der das Buch genau kannte, wuchs noch, als die Königin ihn nach dem Verfasser der Brotschüre fragte. Es war ein offenes Geheimniß, daß die Brotschüre aus der Feder eines jungen Mannes stammte, dessen Vater seit Jahrzehnten als Schloßhauptmann in den Diensten des kaiserlichen Hauses stand. Falk wußte nicht, was zu thun, und schwieg. „Nun, ich lese schon“, sagte die Königin mit gültigem Lächeln, „Sie kennen den Verfasser nicht, aber, wenn Sie vielleicht dessen Vater kennen, so kann ich Sie beruhigen, daß er wegen der Brotschüre seines Sohnes auch nicht die kleinste Unannehmlichkeit haben wird. Besäumt und gerührt zugleich stand Falk vor der hohen Frau und konnte nur stammeln: „Majestät, morgen bringe ich den „Bild“.“

Im Januar 1866 vermittelte das Herrscherpaar in Pest, bei welcher Gelegenheit zahlreiche Hoffeste veranstaltet wurden.

Am 1. Februar empfingen Ihre Majestäten die Deputationen der beiden Häuser des Reichstags. Fürsprime Simon richtete an die Königin eine schmerzvolle Anrede, auf welche Ihre Majestät folgende erwiderte: „Ein inniger Wunsch meines Herzens ist in Erfüllung gegangen, da ich mit meinem erhabenen Gatten in der Hauptstadt Ungarns erscheinen konnte; denn ich hege aufrichtige Anhänglichkeit und warme Sympathie für die edle ungarische Nation und ich weile mit Freuden in ihrem Kreise. Deshalb ist mir auch diese herzliche Begrüßung der Magnaten und Abgeordneten sehr angenehm, und ich erwidere sie mit dem innigen Wunsche, daß der Allmächtige ihre große, über die Grenzen des Landes hinaus weittragende Wirksamkeit mit dem reichsten Segen begleiten möge.“

Die Ansprache des Oberbürgermeisters der Stadt Pest erwiderte die Königin folgendermaßen:

„Ich freue mich, den Bewohnern der Stadt Pest erklären zu können, daß ich die herzlichen Offenbarungen ihrer wiederholt bekundeten treuen Anhänglichkeit gegenüber meinem erhabenen Gemahl unter meine liebsten Erinnerungen zähle. Theilen Sie das Ihren Mandanten mit und seien Sie überzeugt, daß ich die Entwicklung Ihrer schönen Stadt mit besonderer Anteilnahme verfolgen werde.“

Und dem Bürgermeister der Stadt Den sagte Königin Elisabeth: „Es war mein längst beghegter Wunsch, in der Hauptstadt Ungarns weilen zu können, und ich freue mich über die Vermittlung dieses Wunsches umsomehr, als ich überzeugt bin, daß mein erhabener Gemahl die aufrichtige Anhänglichkeit der treuen Bewohner dieser alten königlichen Stadt sicher rechnen kann. Uebergeben Sie Ihren Mandanten meinen herzlichsten Gruß.“

Nach der Schlacht bei Königgrätz kam die Königin mit dem Kronprinzen Rudolf in die Diner Burg, wohl auch in der Absicht, um sich über die Stimmung gegenüber der Dynastie zu orientiren. Franz Deak besetzte

sich, Ihrer Majestät keine Aufwartung zu machen, indem er bemerkte: „Ich würde es für Beleidigung halten, wenn wir uns von der Kaiserin j. g. abwenden würden, wo sie sich im Unglück befindet, während wir ihr entgegenkommen, als die Diner der Dynastie gut ständen.“ In Gestalt Dof's hatten sich zum Empfang in den Baboß begaben: Graf Julius Andrássy, Szegedényi, Kemény, Szorove, Szemlathy, Vrbicevsky Kovacs und Anders.

Als die Königin nach dem Tode des Baron Joseph Cötvös zum ersten Male wieder nach Budapest kam, war es ihr Erstes, der Witwe des großen Staatsmannes und Dichters einen Besuch abzustatten. Nahezu eine Stunde verweilte sie bei der trauernden Witwe, welche sie, selbst weinend, in der rührendsten Weise zu trösten bemüht war. „Ich weiß, liebe Baronin“, sprach die hohe Frau, „daß ich Ihnen keinen Trost bringen kann, aber vielleicht lindert Ihren Schmerz der Gedanke, daß mit Ihrer Familie auch die meinige und das ganze Land trauern und den unendlichen Verlust fühlen, den die göttliche Vorsehung über uns zu verhängen für gut befunden hat.“ Dann ließ sich die Königin den Schreibrich Cötvös' und die Stätte zeigen, an der er verstorben ist, und entfernte sich rasch, um ihre hervorquellenden Thränen zu verbergen.

Ihre Zustimmung zu dem erhabenen Entschlusse des Königs, das Kronungsgeländ der Nation von je fünfzigtausend Ducaten den invaliden Kriegern und den Witwen und Waisen der Gefallenen zu spenden, erregte in ganz Ungarn ungeheuren Enthusiasmus.

Nach Wiederherstellung der Verfassung weilte die Königin sehr oft und sehr gerne sowohl in der Diner Königeburg, wo alljährlich in der Winterferien glänzende Feste abgehalten wurden, als auch in dem Cötvös'schen Schlosse, welches bekanntlich die Nation dem Herrscherpaare zum Geschenk gemacht hatte. Auf den Hofballen hielt Ihre Majestät stets Cercle, bei welchem sie fast alle Gäste ansprach, wobei sie mit Vorliebe ungarisch conversirte. Als anlässlich eines Hofballes Moriz Jotai der Königin von der Schönheit des Plattenjess sprach und der hohen Frau rief, einen Sommer dort zuzubringen, meinte die Königin: „Auch Cötvös ist so herrlich.“ Und Ihre Majestät schiederte mit Entzücken die Herrlichkeit der Cötvös'schen Septembertage, die Annehmlichkeiten des Cötvös'schen Aufenthaltes, welcher nur durch die Annehmlichkeiten der Diner kön. Hofburg überboten werde. „Schade, daß die kön. Hofburg so eng ist“, sagte Jotai. „Wie wäre sie eng, da an ihrem Fuße der herrliche Burggarten gelegen ist, welcher seinesgleichen nicht hat. In demselben fühlt man sich immer frei. Und die prächtige Aussicht, welche noch herrlicher von der Spitze des Blockberges ist.“

In Cötvös verlebte die königliche Familie gewöhnlich die Herbsttage, bei welcher Gelegenheit Jagden veranstaltet wurden, an denen oft auch Ihre Majestät theilnahm.

Nach dem tragischen Tode des Kronprinzen Rudolf zog sich die Königin immer mehr in die Einsamkeit zurück und kam immer seltener nach Ungarn. Aber so oft sie kam, suchte und fand sie Gelegenheit, der ungarischen Nation Zeichen ihrer ungeschwächten Sympathien zu geben.

Zur Bekämpfung des Anarchismus.

Wenn es richtig ist, daß seitens der deutschen Regierung eine internationale Conference zur Verathung gemeinsamer Maßregeln gegen die Anarchisten angeregt worden ist, schreibt „Pester Lloyd“, so würde diese Neugierde ohne Zweifel vielfacher Zustimmung begegnen. Eine amtliche Bestätigung liegt zur Stunde nicht vor, die Sache wächst sozulagen aus dem allgemeinen Empfinden heraus, aus dem allgemeinen Nothschrei, der in Folge der entsetzlichen That von Genf durch die ganze Welt geht. Fürst Bismarck sagte nach der Ermordung Carnot's durch Calerio: „Der modernen Mordverbrechen gegenüber befindet sich die menschliche Gerechtigkeit im Zustande der Nothwehr; wer in der Nothwehr tödtet, könne nicht lange erwägen, ob seine Handlung ein Act der Gerechtigkeit ist; sein Bedürfnis sei eben vor Allem, sich zu verteidigen. Diese Verttheidigung

„So Gott will, erholt sie sich wieder — wie mit Frau Palma sagte, wissen Sie aus Olga's eigener Mitteilung, wie aus ihren Liebesphantasien, was geschieden ist — welchen Eindruck haben Sie durch diese Mittheilungen und Wahrnehmungen empfunden?“

„Ich möchte mich nicht darüber äußern — was Olga mir mittheilte, erfuhr ich unter dem Siegel der Verschwiegenheit, und was sie in Fieber spricht, betrachte ich als ungesprochen.“

„Sie wissen aber doch jedenfalls, daß Olga mir die Schuld an Dem, was geschieden ist, beimißt?“

„Wenigstens betrachtete sie es als eine große Härte, daß sowohl Frau Palma, wie Sie selbst ihrer Verbindung mit Herrn Eggleston widerstrebten, ungelegene Regina auszuweichen.“

„Ja sie ist eben verblendet — wenn sie ruhiger sein wird, läßt sich hoffen, daß sie zur Einsicht kommt und ihn verachten lernt.“

„Ich wollte, Sie hätten Recht“, seufzte Regina.

„Ich kenne Olga und gebe die Hoffnung nicht auf. Frau Palma hat jetzt ebenfalls eingesehen, daß sie nicht wohl daran that, die Bewerbung Congreve's zu unterstützen.“

„Ich glaube, Herrn Congreve's Werbung um Olga werde hauptsächlich von Ihnen begünstigt?“ sagte Regina halb fragend; „Olga wenigstens sprach sich in diesem Sinne aus.“

„Olga hat sich seit Jahren darin gefallen, alles Unangenehme, was sie betrifft, mir zur Last zu legen“, sagte Herr Palma bitter; „vielleicht läßt sie mir später mehr Gerechtigkeit widerfahren.“

Als der Arzt um 7 Uhr erkrankte, fand er Olga mit weit geöffneten, klaren Augen; sie delirirte nicht, war aber auch nicht bei klarem Bewußtsein, und Regina hörte den Doctor auf Herrn Palma's bejorgte Fragen äußern, der Zustand sei im höchsten Grade bedenklich.

Um 7 Uhr Abends begab sich Frau Palma, die den ganzen Tag über am Bette der Tochter gesessen hatte, auf Regina's inständige Bitte in's Speisezimmer, um einen Bissen zu genießen; kaum hatte sie das Zimmer verlassen, als Olga traurig sagte: „Arme Mama!“

„O Olga — Du bist doch!“ rief Regina erfreut.

Feuilleton.

Dolorosa.

Roman von A. Wilsoa.
(55. Fortsetzung.)

„Sie fürchtet sich vor mir, Belmonte — mein kurz geschnittenes Haar macht ihr bange — sie weiß ja nicht, daß Du es abgesehen hast! Ha! Ha!“ — phantastirte Olga. — Plötzlich starrte Olga wie entsetzt auf die Thür, der Regina den Rücken lehnte und schliefte:

„Berühm Dich — da ist er! Schnell, laß uns zu Schiff eilen! . . . Ha — sie wollen mich an Silas Congreve verpuppen, aber ich leide es nicht — ich mag seinen Reichthum nicht — ich will nur Dich, Belmonte!“

Ein leises Aufstöhnen ließ auch Regina erschrocken aufstehen und ein Blick hinter ihren Sessel zeigte ihr, daß Olga recht gesehen, denn auf die Lehne desselben geküßt stand Herr Palma und schaute mit tiefsternigem Ausdruck auf die Kranke.

„Treten Sie zurück, Herr Palma“, flüsterete Regina hastig, ohne die Augen zu erheben, „Ihr Anblick regt Olga auf.“

Herr Palma zog sich leise nach dem Hintergrund des Zimmers zurück, aber vergeblich hoffte Regina, er werde sich entfernen. Regungslos, wie eine Statue, lehnte er am Kaminofen und sein schweres Athemholen ab und zu verrieth Regina, daß Olga's trauriger Zustand ihm in's Herz schnitt. Witternacht war längst vorüber, aber das Fieber ließ nicht nach; immer häufiger wechselte Regina die Eisumschläge und Olga's fiebergeländene braune Augen irten mit unheimlichem Ausdruck im Zimmer umher, während sie unzusammenhängende Worte aussprach.

Einmal, als Regina sich auf den Bettrand setzte, um den Puls der Kranken zu untersuchen, richtete sich Olga halb auf und, den Arm um das junge Mädchen schlingend, lehnte sie den Kopf an Regina's Schulter. Leise und besüßsam schob Herr Palma das mit kleinen Eiswürden und Wasser

gefüllte Becken näher an die junge Pflgerin heran und seine Hände waren es, welche während der nächsten Stunde die Compressen in's Wasser tauchten, dieselben austaugen und sie Regina zureichten, so daß das junge Mädchen seine Stellung nicht zu verändern brauchte und Olga nicht gestört wurde. — Endlich, gegen 2 Uhr, schloffen sich die müden Augen der Kranken und Olga's tiefe Athemzüge verriethen, daß sie eingeschlafen war. Sich des Ausspruchs des Arztes erinnernd, daß Alles davon abhängt, der erschöpften Natur Olga's die Wohlthat des Schlafes zu verschaffen, wagte Regina, deren Schulter noch immer die Stütze der Schlummernden bildete, nicht, sich zu bewegen.

Als die Uhr drei schlug, verharrete Regina noch in derselben unbequemen Stellung; Herr Palma, der sie voller Sorge betrachtete, suchte ihr jede nur erdenkliche Erleichterung zu verschaffen, aber trotz alledem war es eine sehr schwere Aufgabe für die junge Pflgerin. Einmal erhob sich Herr Palma geräuschlos, um einen Becher starken Weins an Regina's bleiche Lippen zu halten; sie trank einige Tropfen und schliefte ihm dann leise zu: „Es hängt an, kalt zu werden — vielleicht könnte Gettine nach dem Kamin sehen?“

Er ging, das Mädchen zu rufen.

Jetzt erkrankte Gettine, um das Feuer zu schüren, und gleich darauf kam Herr Palma mit einem warmen, rothen Shawl, den er um Regina's Schultern legte. Sie konnte ihm nur mit einem Blick danken, denn Olga erwachte in diesem Moment, gehorsam leerte sie den Becher mit flüsternden Tropfen, den Regina ihr bot, und dann warf sie sich in die Kissen zurück und schlief auf's Neue die Augen.

„Jetzt sind Sie erlöst“, flüsterete Herr Palma dem jungen Mädchen zu, „gehen Sie einhinein in Olga's Zimmer und versuchen Sie, zu schlafen. Ich bleibe hier, bis Olga's Mutter kommt — gehen Sie, Regina — Sie sind völlig erschöpft.“

„Ich kann doch nicht schlafen“, sagte Regina leise; „auch ist ja die Nacht zu Ende — vorhin schlug es schon fünf Uhr. Wenn nur der Doctor bald käme — Olga sieht so seltsam starr aus.“

wirkam einzurichten, wäre ein Gebot der civilisirten Gesellschaft, das alle Länder und Staaten gleichermaßen umfaßt.“ Auf die erste Nachricht von dem furchtbaren Ereigniß in Genf hat der „Standard“, das Organ eines englischen, also gewiß freisinnigen, jedem Völkrecht geneigten Gemeinwesens ausgerufen: „Wie lange noch wird die civilisirte Menschheit die Angriffe jener blutdürstigen Wüthherie ertragen?“ In der That, die Anarchisten, die wir in den letzten Jahrzehnten in Frankreich und in Spanien, in Italien und in Deutschland an der Arbeit gesehen, sind Feinde der menschlichen Gesellschaft und des modernen Staates und müßten als solche behandelt werden. Der Anarchismus als solcher, zumal wie er sich in seiner letzten, schrecklichen That zu erkennen gegeben, ist eine verderbbringende Krankheit und diesmal, wie in vielen anderen Fällen, spielen herostratische Eitelkeit und Ruhmbegierde dabei eine Hauptrolle.

Die deutschen, speciell die Berliner Anarchisten sind verhältnißmäßig noch harmlos. Der Sensationsproceß, der im April vorigen Jahres im Justizpalast zu Raabitz geführt wurde, hat von ihrem Treiben Einiges verrathen. Es waren da wohl auch Fanatiker der Negation zu sehen, aber wenige, oder kein Fanatiker der That. Diese Leute hatten sich noch so viel Vernunft bewahrt, um zu erkennen, daß die sogenannte Propaganda der That schließlich doch nur für den Fenster arbeite und nicht für die Befreiung der unterdrückten Massen. Wohl soll es auch unter den deutschen Anarchisten hösartige Individuen geben, die in der Ausgabe falschen Geldes, in der Verübung eines kleinen Einbruchs nur eines der lokalen Mittel im Kampfe gegen die verrottete Gesellschaft sehen. Aber vor den Missethäten italienischer und französischer Anarchisten haben sie sich gehütet. Es ist wieder eine Bemerkung Bismarck's, die wir citiren in dem Satze, daß namentlich der Südländer aus Eitelkeit und Ruhmsucht das Bedürfnis nach Einbruch und momentanem Aufsehen hat, so daß die Zeit zwischen seinem Verbrechen und der Hinrichtung auf dem Schaffot, in der er den Mittelpunkt des Interesses bildet, ihm eine hinreichende Entschädigung für den Verlust des Lebens dünkt. Es ist gewiß kein Zufall, wenn in diesen Tagen darauf verwiesen wird, daß die jüngsten Morde, welche an Carnot, Canovas und an der Königin Elisabeth verübt wurden, von italienischen Anarchistenpartei ausgegangen seien, daß der Plan, unsere Königin zu ermorden, in London geschmiedet worden sei, und daß sich im „schwarzen Buche“ der dortigen Anarchisten auch die Königinnen von England, Holland und Spanien, wie auch der russische Kaiser befinden. Erinnert man sich noch der Thätigkeit der russischen Nihilisten, deren Apostel Petkoff schon vor Jahrzehnten die Lehren gepredigt hat, zu denen sich die Galerio, Angeletto, und Lucchini bekennen, denkt man an das letzte Attentat im Circus von Barcelona, an den Mailänder Aufstand im Mai dieses Jahres, an die italienische Arbeiterrevolte in Ausser-Rhône bei Turin vor zwei Jahren, dann erst gewinnt man ein Bild von der internationalen Vielfältigkeit des Anarchismus, wie von der Mannigfaltigkeit der Opfer, welche er sich nicht nur auf dem Throne, sondern auch im modernen Staate und in der bürgerlichen Gesellschaft sucht.

Es ist daher sehr erklärlich und nobel liegend, wenn in diesen Tagen der Gedanke einer internationalen Bewältigung des Anarchismus entsteht, wenn sogar in der Erregung und im Abscheu über die ruchlose That Lucchini's der Vorschlag gemeinsamer legislativer Maßnahmen in allen europäischen Staaten aufsteht. Gewiß wäre es sehr wünschenswert, wenn sich alle Regierungen über eine strenge und wirksame Ueberwachung der an anarchischen Bestrebungen beteiligten Individuen verständigen könnten. Aber darüber hinauszugehen, nämlich das Mittel einer neuen legislativen Abwehr zu versuchen, das würde kaum zu dem erwünschten Ziele führen. In Frankreich, Spanien und Italien sind nach den letzten Attentaten auf dem Gebiete der Gesetzgebung allerlei strenge Maßnahmen getroffen worden und doch wurden dadurch weitere Attentate nicht verhindert. Im Jahre 1881 hat nach der Ermordung Alexander's II. der deutsche Reichstag auf Antrag Bindhorst's und fast nach einem einstimmigen Beschlusse den Beginn einer internationalen Action beantragt und doch blieb dieser Schritt ebenso erfolglos, wie auch die „Umkehrvorlage“ vor drei Jahren zu keinem Ergebnisse führen konnte. Gewiß verdient der soeben aufgetauchte Vorschlag: jeden ausländischen Anarchisten ohne weiteres auszuweisen und seinem Heimlande zuzuführen — eingehende Beachtung, doch dürfte auch dieser Maßregel, die ja ohne internationale Conferenzen und Strafbestimmungen ergreifen werden könnte, zur Bekämpfung des Anarchismus kaum genügen. Es müßte ein jeder Staat innerhalb seiner Grenzen die „Propaganda der That“ verfolgen, und zwar nicht durch eine weitgehende Beschränkung der persönlichen Freiheit, welche auch Unschuldige treffen kann, und nicht durch neue Gesetze, da auch die vorhandenen, wenn nur streng gehandhabt, vollkommen ausreichen, sondern durch eine vorbeugende und abwehrnde Thätigkeit der Sicherheitsorgane, wie durch eine weitaus blickende Action der politischen Verwaltung, welche nicht nur das Uebel verfolgt, sondern auch dessen Ursachen zu entfernen bestrebt ist.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. September.

„Budapesti Hirlop“ erklärt in einer Polemik mit „Magyarország“, dem Organ der Autonomie- und Unabhängigkeits-Partei, die Obstruktion könne unmöglich im Interesse einer Partei gelegen sein — sei es welche immer —, wenn dieselbe den Interessen des Landes nicht entspricht.

Das genannte Blatt schließt seinen „Die Stunde der Erwägung“ betitelten Artikel mit folgenden Worten: „Sie (die oppositionellen Parteien)

„Ja, schon seit einiger Zeit — ich fühle mich nur zu matt zum Sprechen. Wie lange bin ich denn schon krank, Regina?“

„Seit fünf Tagen,“ widerholte Olga — gehoramt den bitteren Trunt schlüpfend, „ich hatte geglaubt, es seien mindestens fünf Monate.“

Als Frau Palma nach einer halben Stunde zurückkehrte, sah sie am Blick der Kranken, daß diese sie erkannte und sich über sie beugend, flüsterte die Mutter:

„Olga — hast Du Schmerzen?“

„Ja — das Herz thut mir weh,“ murmelte Olga flüster, „Du und Elliot, Ihr habt mir's gebrochen.“

Als der Arzt spät Abends nochmals erschien, fand er zu seinem freudigen Erstaunen die Patientin bedeutend wohler, und von diesem Tage an schritt die Besserung stetig fort, wenn auch die Kranke noch sehr matt war. Sie ließ sich von Niemand anrühren, als von Regina; sie fügte sich aber auch jeder Anordnung des jungen Mädchens und so war Regina's Posten nicht so schwer. Nur auf Herrn Palma's Gegenwart mußte Regina verzichten; Olga hatte heftig erklärt, sie könne ihn nicht sehen, und so hielt er sich dem Krankenzimmer, welches sein Münkel fast nie verließ, consequent fern.

Eines Tages lehnte Olga, in ein warmes Gewand gehüllt, in ihrem Sessel und lauschte aufmerksam den Worten der jungen Pflegerin, welche ihr Walter Scott's „Fräulein vom See“ vorlas. Eben hatte Regina die wunderbare Scene im Schlosse Sterling beendet, in welcher sich der Ritter von Snowdon als „Schottlands König“ erweist, als Herr Palma in's Zimmer trat. Er hielt verschiedene Briefe in der Hand, näherte sich Olga, welche sich indeß hastig abwandte und rausch hervorrief:

„Was uns allein, Elliot — ich kann Dich nicht sehen!“

Wenn Herr Palma sich verlegt fühlte, so zeigte er es jedenfalls nicht. Olga's Hand ergreifen, lagte er sanft und beruhigend:

„Olga — gestatte Deinem Bruder, sich zu rechtfertigen. Bitte, Regina, lassen Sie uns ein Weilchen allein — ich werde Ihre Patientin nicht aufregen.“

(Fortsetzung folgt.)

können sich von Einem überzeugen, davon nämlich, daß nicht Banffy in Gefahr geräth, wenn sie gegen den Ausgleich obstruiren, sondern daß dem Lande und — ihnen selbst Gefahr droht. Weit gefährlicher wäre es für Banffy, wenn die Wiener unerwartet in die Beratung des Ausgleiches eintreten und die Vorlagen verwerfen würden. In der heutigen Lage bedarf das Land besonnener, selbstbewußter, weiser und standhafter — Staatsmänner.“

Auch das „Bud. Tagblatt“ ist der Ansicht, daß Karl Eötvös sehr richtig handeln würde, wenn er von der Begründung seines Mißtrauensantrages abstände. „Von so großem Mißtrauen auch wir gegen die Politik der gegenwärtigen Regierung erfüllt sind — so heißt es in dem Artikel des citirten Blattes —, so halten wir den jetzigen Moment für einen solchen Antrag nicht für geeignet. Es werden sich in der Folge für die von Eötvös geplante Action wahrseheinlich viel passendere Augenblicke ergeben, besonders wenn man den Standpunkt der Unabhängigkeits-Partei in's Auge faßt, wie ein solcher gleich derjenige sein dürfte, in welchem der Ministerpräsident das Haus mit seinen Absichten bezüglich der Regelung der Ausgleichsfrage vertraut machen wird. Es ist uns nicht bekannt, wie der Ausgleichsfrage vertraut machen wird. Es ist uns nicht bekannt, wie der Ausgleichsfrage vertraut machen wird. Es ist uns nicht bekannt, wie der Ausgleichsfrage vertraut machen wird.“

Inzwischen merkt auch „Egypetös“, daß die Opposition zum Kampfe gegen den Ausgleich rüste. „Die maßgebenden oppositionellen Abgeordneten — sagt das genannte Organ der Kosmopoliten-Partei —, welche der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses anwohnten, stimmten darin überein, daß während der unerwarteten Parlamentspause nichts geschehen sei, was die oppositionellen Parteien bewegen könnte, ihre Principien zu verlassen, oder einen Frontwechsel vorzunehmen. — Welch' riesigen Schlag aus Gott über dieses Land verhängt hat, so kann dies doch kein Grund dafür sein, daß wir mit der Wirkthätigkeit des Cabinet's Banffy zufrieden seien. Es wäre eine Verpötlung des Parlamentarismus, wenn wir die entfaltete Fahne jetzt wegwerfen würden. Wir werden schonungslos fortzukämpfen. Die oppositionellen Parteien werden schon in der Freitags-Sitzung in voller Kampflinie aufstehen, denn es ist nicht ausgeschlossen, daß der Kampf schon in der ersten Stunde wird fortgesetzt werden müssen. Die Opposition wird nicht angreifen, sondern die Erklärung des Ministerpräsidenten abwarten, denn die Auffassung, welche in der verflochtenen Woche einhellige Unterstützung in den Reihen der Opposition gefunden hat, daß sich nämlich der Ministerpräsident über den Ausgleich äußern müsse, ist heute berechtigter denn je.“

Ueber die Pläne der Regierung für den Fall, wenn der österreichische Reichsrath weiter obstruiren sollte, weiß „Budapesti Hirlop“ folgende Mittheilungen zu machen: „In diesem Falle reicht die ungarische Regierung einen Gesetzentwurf ein, welcher, Umgang nehmend von den Namen und Formeln eines Vertrages oder eines Bündnisses, den status quo, ergängt, beziehungsweise modificirt durch die dem Hause vorliegenden sogenannten Boden'schen Vorlagen, bis 1903 aufrechthält. Diesen Gesetzentwurf würde dann der ungarische Reichsrath vermöge seiner souveränen legislativen Macht unter der Bedingung der Reciprocität von Seite Oesterreichs einseitig zum Gesetz erheben.“

In der Sitzung des Finanzausschusses vom 22. d. M. wurde das Budget des Ministeriums der Finanzen verhandelt. Auf oppositionelle Anfragen erklärte Minister Perczel, die Vorlagen betreffend die Verwaltungsreform werden spätestens zu Beginn des nächsten Jahres den Municipien zugeleitet werden.

Nach der Zusammenkunft der Club-Obermänner der Linken liegt aus den Kreisen der deutschen Opposition eine überaus scharfe Kundgebung zur Tage vor. Die Leitung der deutschen Volkspartei in Steiermark veröffentlicht nämlich eine am 20. d. beschlossene Erklärung, die umjomehr Beachtung verdient, als die Führer der genannten Partei heute einen bestimmten Einfluß auf die Haltung der deutschen Opposition im Abgeordnetenhause haben. Die Erklärung gipfelt in der Aufforderung an die Abgeordneten der deutschen Opposition, den Kampf gegen die Regierung mit allen Mitteln der Obstruktion ununterbrochen fortzuführen. Es wird gegen jeden Versuch Stellung genommen, das erschütternde Ereigniß von Genf in den Banntkreis der Politik zu ziehen. In den politischen Voraussetzungen sei keine Veränderung eingetreten. Die Sprachenerordnungen bestehen noch fort. Für jeden Rathstehenden stehe es sehr, daß eine Mehrheit für die in allen Theilen unveränderlichen Ausgleichsvorlagen nicht erzielt werden könne. Diese Kundgebung deutet darauf hin, daß die kommende Parlamentssession im Zeichen der schärfsten Opposition einsehen werde.

Von der Parteileitung der böhmischen Reichsraths- und Landes-Abgeordneten wird eine Kundgebung publicirt, worin es heißt: Die Entscheidung, daß in Folge des Ablebens Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Elisabeth alle officiellen Jubiläums-Feierlichkeiten widerrufen werden sollen, und die Nachricht, daß der Monarch in tiefer Trauer sich nur und allein den Staatsgeschäften widmen will, hat offenkundig die gegenwärtige Verfassungs- und Staatskrise in den Vordergrund gerückt. Natürliche und menschliche Empfindungen sind es, welche alleits das Bestreben wecken, dem schwergeprüften Kaiser die schwierige Aufgabe zu erleichtern und zugleich den Ruf nach einer Veröhnung der Völker und nach einem Waffenstillstand zwischen den streitenden Parteien ertönen lassen. Das böhmische Volk hat jedoch, insbesondere da schwere Sorgen das Reich drückten, seine Postulate zurückgestellt und alle seine Kräfte zur Abwendung jeglicher Gefahr eingesetzt. Seinen guten Willen und seine Sehnsucht nach Frieden und Ruhe darf somit Niemand anzweifeln. Zu sehr liebt es sein Vaterland, als daß es nicht von ganzem Herzen wünschen würde, dieses möge ausbrechen, der Schauplatz des wildesten Nationalitäten- und Parteikampfes zu sein.

Niemand wäre zufriedener, als das böhmische Volk, wenn es sagen könnte, daß fortab beide Völker friedfertig nebeneinander leben, nur mit den Waffen des Geistes wetteifernd für Fortschritt, Wohlstand und Bildung. Allein dieses natürliche, von dem böhmischen Volke so oft an den Tag gelegte Gefühl darf nicht mißbraucht werden. Niemand kann von ihm verlangen, daß es ablasse von dem ohnehin geringen Maße seiner Rechte und jeden Kampf um seine nationale, politische und staatsliche Stellung und um das gleiche Recht seiner Sprache einstelle. Allein wenn auch das böhmische Volk hiezu bereit wäre, im Land und Reich wäre damit nicht Friede geschaffen. Selbst wenn die Sprachenerordnungen aufgehoben würden, die deutsche Bewegung wäre damit nicht zum Stillstand gebracht. Solange die Regierung und deren Organe vor derselben zurückweichen, solange sich das Reich gegenüber der Agitation einiger Baghölze schwach erweist, ist keine Remedur zu erhoffen.

Aus diesem Grunde sind alle Behauptungen falsch, die böhmischen Abgeordneten hätten zur Bekämpfung der Obstruktion Opfer gebracht und beruhen nur auf einer Fretführung der großen Öffentlichkeit. Sie werden beweisen, daß wenn im Reiche Friede herrschen soll, nicht mit der Befriedigung Derjenigen der Anfang gemacht werden darf, welche keinen Grund zu Beschwerden haben, sondern die Suprematie anstreben, sondern es muß endlich Recht und Gerechtigkeit für alle Völker dieses Reiches gerübt werden. In den Conferenzen der Rechten und der Regierung wird dieser unerrückbare Standpunkt der böhmischen Abgeordneten klar und deutlich zum Ausdruck kommen, damit in dieser Hinsicht keine Zweifel plaggreifen. In dem Recht und Gerechtigkeit wollen, wollen wir auch Frieden, aber einen ehelichen Frieden unter Gleichen auf Grund gleicher Rechte, auf Grund vollkommener Parität.

Die „Hamburger Nachrichten“ sagen: Die Busch'schen Publicationen können, abgesehen von beglaubigten Actenstücken, als Geschichtsquelle nicht gelten. Da Stenographiren am Theatrische ausgeschlossen sei, seien

die Notizen nur nach dem Gedächtnisse hergestellt. Ueberbieß seien Mißverständnisse wahrscheinlich, da Busch immer schwerhörig war. Schon der saloppe Styl beweise, daß von wortgetreuer Wiedergabe keine Rede sei. Das Heft enthält erhebliche Fetzflücker und müßte als flüchtig bezeichnet werden. Wenn Busch bei dem gelegentlichen Ordnen der Papiere Bismarck's Abschriften angefertigt habe, sei dies ohne Wissen des Fürsten geschehen und als Indiscretion anzusehen. Dasselbe Blatt bezeichnet die von der „Nationalzeitung“ gemachten Angaben über den Nachlaß des Fürsten Bismarck als richtig.

Pariser radicale Blätter greifen auf das schärfste den Kriegeminister und Barkunden an, welche Biquart der Redaction des Generalstabes aus-geliefert hätten, ferner Briffon, welcher nicht die Festigkeit besaß, eine so widersinnige Anklage gegen Biquart zu verhindern. Dem „Matin“ zufolge seien keinerlei internationale Complicationen zu befürchten. In Lille wurde Hauptmann Delabie auf der Straße von einem gutgekleideten jungen Menschen durch fünf Revolverkugeln verwundet. Der Attentäter wurde verhaftet, weigert sich, den Namen anzugeben und erklärte, er kenne nicht Delabie, hoffe aber die Arme. Man glaubt an ein anarchisches Verbrechen.

Der „Italia“ zufolge hätten mehrere Mächte die Einberufung einer internationalen Conferenz für den Monat October beschloffen, um über gemeinsame Schutzmaßregeln gegen die Anarchisten und nicht nur gegen die Verhinderung von Attentaten, sondern auch über die Bekämpfung der anarchischen Propaganda in Cafernen und Werkstätten zu berathen. Die „Opinione“ bezeichnet die Meldung eines ausländischen Blattes, der zufolge Kaiser Wilhelm bei seinem nächsten Aufenthalt in Venedig mit den italienischen Ministern über die Ergeißung von internationalen Maßregeln gegen die Anarchisten Berathungen pflegen werde, als vollkommen unbegründet.

Bischof Rajlath über die Erziehung.

Der Bischof von Siebenbürgen, Graf Gustav Rajlath, hat an die Gläubigen seiner Diocese einen Hirtenbrief über die Erziehung gerichtet, welchem wir folgende interessante Stellen entnehmen:

Nach einer allgemeinen Würdigung des Erziehungsweßens und der diesem innewohnenden Wichtigkeit constatirt der Bischof mit Bedauern, daß mit der Zahl der Schulen nicht die christliche Frömmigkeit und Moral, sondern im Gegentheil die Immoralität und die Irreligiosität zunimmt. Die Ursache hiervon — so heißt es dann in dem Hirtenbriefe — liegt darin, daß man nur den Verstand der Jugend mit Kenntnissen nährt, während das Herz ungebildet bleibt. Die Ausbildung der Vernunft und die Erfahrung in der Wissenschaft bilden an sich aber immer nur eine einseitige Erziehung, die umso gefährlicher ist, je leichter sie das Herz von Gott ablenkt und dem Begehren nach dem Materieles zuwendet. Damit der Unterricht zum Heile und Wohle der Menschheit diene, ist es daher nothwendig, daß er von religiösem Geiste durchdrungen sei, welcher die Empfindungen des Herzens veredelt, die Menschen dem Guten, dem Guten, dem christlichen Moral zuführt.

Die wichtigste Ursache des Indifferentismus im Glauben und der Irreligiosität aber erblickt Graf Rajlath in dem Umstande, daß die häusliche christliche Erziehung schwindet. Selbst der fleißigste Schulanterricht bleibt fruchtlos, wenn ihn nicht die häusliche Erziehung unterstützt. Denn welchen Erfolg können wir erwarten, wenn das Kind in der Schule lernt, Gott zu lieben, zu fürchten, seinen Namen nicht vergebens auszusprechen und es im Elternhause nichts, als fluchen hört? Welchen Erfolg können wir erhoffen, wenn das Kind in der Schule ermahnt wird, sich anständig, still zu betragen, während es zuhause ohne Aufsicht, ohne Disciplin bleibt und nur schamlose Scherze und Verleumdungen Anderer auf der Tagesordnung steht; wenn hier die Gebote Gottes und der Kirche täglich verlegt und verspottet werden, während dort das Kind unaufhörlich angehalten wird, dieselben zu befolgen?

Deshalb ermahnt der Bischof seine Gläubigen, ihre hehren elterlichen Pflichten auf diesem Gebiete nicht zu vernachlässigen und die Kinder in Gottesfurcht zu erziehen, da sie ja in Kunst und Wissenschaft ohnehin von Anderen unterrichtet werden.

Stimmen aus dem Publicum.

Bei dem Ableben und Begräbniß unseres unergötlichen Sohnes und Bruders Heinrich, der im blühenden Alter uns so schmerzlich jäh ent-rissen worden, sind wir aus nächster und weiten Kreisen mit so unerwartet reichlichen und rührenden Beweisen aufrichtiger Theilnahme und schmerzlichen Beileids ausgezeichnet und getrohet worden, daß wir uns gedrängt fühlen, aus verunbetem Herzen innigsten Dank auszusprechen für die zahlreiche Theilnahme am Begräbniß, insbesondere den geehrten Professoren und Schülern der ev. Mittelschulen, für die edle und sinnige, den Namen unseres Verlebten tragende Turnersitzung des Clubs, für die ergreifenden Abschiedsworte des Mitschülers aus offener Grube, für den schmerzberklärenden Grabgesang, für die reichlichen, sinnig gebedeuteten Kranz-spenden und für all' das viele Gute, das uns zu trösten und aufzurichten bestimmt und geeignet war.

Die Familie Kaunz Edle von Tannenried.

Oeffentlicher Dank.

Ich sehe mich veranlaßt, Herrn Dr. J. Schuller, Anstaltsarzt der „Kaltwasserheil- und Badeanstalt der Section Hermannstadt des siebenbürgischen Karpathenvereines“ in Hermannstadt für die von ihm bevorzogenen Kaltwasser-Curen, durch welche ich von meinen Nerven- und Magenleiden in kurzer Zeit vollständig geheilt wurde, weiters dem Bademeister Franz Pfeiffer für die gewissenhafte Ausführung der vorgeschriebenen Prozeduren meinen besten Dank auszusprechen und kann die genannte Anstalt aus voller Ueberzeugung allen Leidenden wärmstens empfehlen.

Johann Kramer, Grundbesitzer.

Theater-Nachricht.

Die ergebnis gefertigte Direction erlaubt sich, hiermit dem verehrten p. t. Publicum zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß die diesjährige Theater-Season Samstag den 1. October 1898 mit der Novität „Hofgungl“, Lustspiel in 4 Aufzügen von Thilo v. Troilo, eröffnet wird.

Personal-Verzeichniß: Regie: Robert Laube und Moritz Berner.

Damen: Marianne Austerlich, I. komische Alte. Migi Guntber-fischer, I. Operetten-Sängerin. Lola Hartmann-Jorek, sentimentale Liebhaberin. Anna Fassel, jugendliche Opern- und Operetten-Sängerin. Louise Laube, Chargen. Christl Milani, II. Soubrette. Minka Morretto, I. Liebhaberin und jugendliche Salondame. Adela Stoll, jugendliche Liebhaberin. Josefine Schmidt, Vocal-Sängerin. Herm. Schulz, I. Operetten-Soubrette. Olga Walker-Martini, I. dramatische Sängerin. Eleonore Weijer, I. Naive. Valentine Berner, Anstands-Dame. Julie Wittmann, Opernsängerin.

Herren: Theodor Clement, jugendlicher Komiker und Operetten-Sänger. Alfred Fischer, Gesangs- und Charakter-Komiker. Karl Gerhardt, jugendlicher Held und Charakter-Liebhaber. Emil Gutmann, II. Liebhaber. Berthold Feld, I. Held und Liebhaber. Robert Laube, Gesangs- und Charakter-Komiker. Karl Ragner, Operetten-Bariton. Alexander Nikolic, Chargen. Hermann Koch, Operetten-Sänger. Karl Wald, I. jugendlicher Liebhaber. Leo Wegscheider, Opern-Bariton. Moritz

Berner Charakter- und Feuerprobe zeichne
umfassend und wertvoll von 9— entgegeng
Die Beibehaltung dajelbst
Führer d Lande's Abtundung S. 1. un Wortlaut
Cui
Bil der nehung ra und Köni Waf erfüllt, b lichen Gb allerhöchste Allg es gegeben daß es J
Doch aber wenn ihm es noch es Und vierzig Jol bergedacht Gottes Gt fahren, S durch des Tage zu u Köniß auch Das fast in der die Seele D den Feimil teure Gfah
Deß „St durch das
Erst augenicht erziehenden Späterbht Zeichen des die sicheren wachenden
Mit heimgewul evangelische und bereit Wille in d daß Gott, als der W im Schmer onfangs m öffnet tief die Brück wunden leb
Geru Auebruck der Vaterland In d
aillerun Landes
D. Dr.
Ger
städter r abgehaltene leben der R sieben und flathfanden
Gemahlin Königs J 10 Uhr licher Tra
Sonnta (Trauerga Klein.
allergüdt dem Direc unerkenn Verdienf
lichen Unt Staats-G

Werner, Bärenspieler. Sirio Jerbi, I. Bombardant. Max Bilzer, Charakter-Darsteller. — 8 Damen, 8 Herren im Chor.
An Novitäten des hiesigen Stückes zur Aufführung, welche die Feuerprobe an ersten deutschen Bühnen bestanden haben.
Mit dem bewährten Kunstsinne des p. t. Publicums empfehlend, zeichne
Leo Bauer.

Gleichzeitig erlaubt sich die Direction, zu dem ersten, 12 Vorstellungen umfassenden Abonnement zu den bekannten Bedingungen höslichst einzuladen und werden Abonnements von Freitag den 23. September an, Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr in der Theater-Kasselerie entgegen genommen.
Die früheren p. t. Abonnenten werden höslichst ersucht, sich betreffs Beibehaltung der Abonnements bis längstens Montag den 26. d. M., ebenfalls erklären zu wollen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. September.

(Beileids-Rundgebung.) Anlässlich des Ablebens allerhöchster Majestät der Kaiserin und Königin Elisabeth hat das ev. Landes-Consistorium A. B. in seiner Sitzung vom 15. d. auch die Abendung einer Beileids-Adresse im Namen der evang. Landeskirche an Sr. k. und apostolisch k. Majestät beschlossen. Die Adresse hat folgenden Wortlaut:
Eure kaiserliche und apostol. königliche Majestät!
Allergnädigster Herr!

Wie ein Wetterstrahl aus heiterer Himmels Höhe hat die Kunde alle Böcker der Monarchie getroffen, daß das soeben, wie man hoffte, der Genesung rascher entgegengehende Leben Ihrer Majestät der allerbereiten Kaiserin und Königin wohnungsfähig ward durch das Opfer gefallen sei.
Was All. mit grauem Entsetzen und mit schmerzlicher Scham darüber erfüllt, daß die Menschennatur so tief sinken und so weit von ihrem göttlichen Ebenbilde sich entfernen konnte, das ist für Eure Majestät und das allerhöchste Herrscherhaus ein doppelt schweres Herzleid geworden.
Alles Menschenleben zwar steht zu jeder Stunde in dessen Hand, der es gegeben, und der von der Stunde seiner Geburt angefangen darauf wartet, daß es ihm einmal wiedergegeben werde, und

„Auch die Wetter gehören dem Herrn Herrn,
Und ihr löbender Strahl führt die Gaten zu Ihm.“
Doch aber sucht der Mensch Herz, auch das stärkste, schmerzhaft zusammen, wenn ihm, nach seiner Empfindung widernatürlich, entziffen wird, worauf es noch ein langes und heiliges Anrecht zu haben vermeint.
Und das war hier der Fall! Man war seit nun mehr als vierundvierzig Jahren daran gewöhnt, Ihre Majestät an der Seite Dessen still und leisenwiech waltend zu sehen, in Dem Alle ihren irdischen Herrscher von Gottes Gnaden verehren, und auch seit schwerstem Geschick, am Liebsten erfahren, Ihre Seele berührt und die ehedem so lebensheiteren, fortan auch durch des Leibes Zeichen von Gott gebildet, in vornehmer Einsamkeit ihre Tage zu verbringen vorzog, hat doch Niemand und Nichts die Königin vom König auch nur in Gedanken zu trennen vermocht.

Das ist nun in erschütternder Weise, durch ein Verbrechen ohne Gleichen fast in der Geschichte, anders geworden und in tiefste Trauer dadurch versenkt die Seele Dessen zumal, Der in der also gewaltthätig Ihm Entziffenen in all' den Heimlichkeiten, die Gottes Rathschluß Ihm auch bisher beschieden, die treue Gefährtin, die mit linder Hand aufrichtende Stütze liebend verehrt.
Eure Majestät!

Des Christen Glaube lehrt ihn:
„Gleichwie das Gold durch's Feuer, also werden die, so Gott gefallen,
durch das Feuer der Trübsal bewahrt“ (Str. 2, 5), und
„Viele Schläge muß der große Meister führen,
Bis in dem Stein sein Bild sich will gestalten.“
Erst „wenn Leid die Seele läuternd und durchdringt“, erkennen wir augenscheinlich fast, daß der Allmächtige unser Leben seiner unmittelbaren, erziehenden Sorge für werth achtet. In dem dunkeln, welken Laube des Spätherbstes, worin das oberflächlich schauende Auge nichts sieht, als ein Zeichen des nahenden Winters, erkennt der tiefe Blick die schmelzenden Knochen, die sicheren Boten schon des künftigen Frühling's und des in ihm neu erwachenden schöneren Lebens.
Eure Majestät!

Mit dem gesammten Vaterlande trauert um die so unerwartet jetzt heimgerufene Kaiserin und Königin auch die Eure Majestät allezeit getreue evangelische Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Landesheilen Ungarns und vereint ihr Gebet mit den Gebeten aller Wälferrämme, denen Gottes Wille in diesen Landen ihre irdische Wohn- und Arbeitsstätte angewiesen: daß Gott, der solche Schickung über Eure Majestät kommen ließ, nunmehr als der Allbarmherzige auch die Kraft nicht verjage, sie zu tragen und auch im Schmerze zu erkennen den Willen Gottes, der, obgleich unser Herz ihn anfangs mit heißen Thränen begrüßt, dem gläubigen Gemüthe doch „leise öffnet tief geheimer Weisheit Worte“, und zu schauen gestattet im Geiste die Brücke, welche die Zeit verbindet mit der Ewigkeit, auch den Tod überwinden lehrt und so zuletzt auch im Leide den Frieden finden läßt.
Geruhen Eure kaiserliche und apostolisch königliche Majestät auch diesen Ausdruck unserer aufrichtigsten und tiefsten Theilnahme an dem schmerzlichen Verlust, der Eure Majestät und das allerhöchste Haus und das ganze theure Vaterland betroffen, allergnädigst entgegenzunehmen.
In homagialer Treue und Ehrfurcht verharrend
Euer kaiserl. und apo. k. Majestät
alleunterthänigstes Landes-Consistorium der evangelischen
Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Landesheilen
Ungarns:

D. Dr. Friedrich Müller, Karl Fritsch,
Bischof. Secretär.
Hermannstadt, 15. September.

(Trauer-Rundgebung.) Der Ausschuss des Hermannstädter rumänischen Frauenvereines hat in seiner am 19. d. abgehaltenen außerordentlichen Sitzung seiner tiefen Trauer über das Ableben der Kaiserin und Königin Elisabeth protocoлярischen Ausdruck verliehen und beschloffen, an dem in der gr.-or. Stadtpfarrkirche am 24. d. stattfindenden Trauergottesdienste corporativ theilzunehmen.
(Trauer-Gottesdienst.) Für weil. Ihre Majestät, die Gemahlin Seiner k. und apostolisch k. Majestät uneres glorreich regierenden Königs Franz Josef I., Königin Elisabeth, wird Sonntag, 25. d., 10 Uhr Vormittags, in der hiesigen ev.-ref. Stadtpfarrkirche feierlicher Trauergottesdienst abgehalten werden.
(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 25. d. M. predigt: in der Marktkirche um halb 10 Uhr (Trauergottesdienst) anlässlich des Hinscheidens Ihrer Majestät Stadtpfarrer Klein. — Die anderen Kirchen bleiben an diesem Tage geschlossen.
(Verlesung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers am allerhöchsten Hoflager dem Director der kaiserlichen Staats-Elementarschule, Karl Szemerjai, als Anerkennung seiner auf dem Gebiete des Unterrichtswesens erworbenen Verdienste das silberne Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.
(Verlesungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die kaiserliche Belehrenin Eleka Simon und die Broozer Staats-Elementarschullehrerin Marie Majersek gegenseitig verlehrt.

(Stadtvertretung.) Montag den 26. d., Nachmittags 4 Uhr, findet im großen Sitzungssaale des Comitatshauses eine Sitzung der Stadtvertretung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Auktionsergebnisse und Verpachtungen. 2. Verträge über den Verkauf mehrerer Parzellen auf der Contrab'ischen Wiese. 3. Einschreiten des evang. Presbyteriums A. B. wegen Verlängerung des Termines zur Abtragung der Gassenmauer des Hofes neben dem Gymnasialgebäude. 4. Project über die Regulirung der Gassenmauer zwischen den beiden Gassenbrüden. 5. Vertrag über den Ankauf des Grundes top. 3. 4625 auf Resuarer Gatterer bei der Wassergewinnungs-Anlage. 6. Antrag der Gewerbe-Schul-Commission betreffend die Feststellung des Schulgeldes an der Gewerbeschule. 7. Ansuchen um Ertheilung der Wohnungsbewilligung in Hermannstadt, 8. Kauf- und Verkaufsvertrag betreffend die Realität Kalkbrunnengasse Nr. 1. — Zur Verhandlung und Beschlußfassung über Punkt 8 der Tagesordnung ist die Anwesenheit der absoluten Majorität aller Stadtvertretungs-Mitglieder erforderlich, weshalb zahlreiches Erscheinen erwünscht ist.
(Heinrich Raunz-Stiftung.) Der vereinigte Cötus des Hermannstädter Obergymnasiums und der Oberrealschule hat zur Erinnerung an seinen vereinigten Kameraden Heinrich Raunz, Schüler der VII. Oberrealschule, statt eines reich vermittelten Kranzes einen Fond zum Andenken an verstorbenen Cötus-Mitglieder gestiftet, der den obigen Namen führen wird und dessen Zinsenertrag jährlich dem besten Turner der Oberrealschule verliehen werden soll. Der Director der vereinigten Anstalten, R. Ulrich sen. ist der Stiftung mit warmer Anerkennung des schönen Gedankens beigetreten und hat in hochherziger Weise zu dem von den Cötus-Mitgliedern geleisteten Beitrag von 60 fl. seinerseits auch 10 fl. gespendet.
(Volksschüler-Turnen.) Zu dem am 29. d. M. bei Neppendorf stattfindenden Volksschüler-Turnen haben bis jetzt angemeldet: Fred 8 Knaben 12 Mädchen; Gireksau 13 Knaben, 12 Mädchen; — Großau 59 Knaben, 53 Mädchen; — Groß-Scheuern 58 Knaben, 30 Mädchen und eine Musikpelle; — Hababach 13 Knaben, 6 Mädchen; — Heltau 65 Knaben, 75 Mädchen; — Hermannstadt: 160 Knaben, 140 Mädchen, 90 Seminaristen; — Klein-Scheuern 40 Knaben, 35 Mädchen; — Leiskirch 19 Knaben; — Neppendorf 65 Knaben, 49 Mädchen und eine Musikpelle; — Neußen 15 Knaben, 15 Mädchen; — Rothberg 16 Knaben, 14 Mädchen; — Soltsenburg 32 Knaben; — Tolmatich 16 Knaben, 24 Mädchen; im Ganzen: 579 Knaben, 465 Mädchen und 90 Studenten.
(Karpäthen-Museum.) Das siebenbürgische Karpäthen-Museum ist nur mehr Sonntag den 25. und Donnerstag den 29. d. M. geöffnet, worauf dasselbe bis 1. Mai 1899 geschlossen bleibt.
(Winter-Fahrordnung der k. ung. ungarischen Staats-eisenbahnen.) Die mit 1. October l. J. auf den Linien der k. ung. Staatsbahnen in's Leben tretende Winter-Fahrordnung wird gegenüber der bestehenden Sommer-Fahrordnung folgende wesentliche Aenderungen aufweisen:
Auf den Linien Budapest—Klausenburg—Predeal und Budapest—Arad—Tövis. Die in den Richtungen nach Arad und Predeal von Budapest-Döbänhof um 1 Uhr 55 Min., respective um 2 Uhr 15 Min. Nachmittags abgehenden, sowie die aus den genannten Richtungen um 1 Uhr 10 Min., respective um 1 Uhr 50 Min. Nachmittags in Budapest-Döbänhof eintreffenden Schnellzüge werden zwischen Budapest und Szolnok verkehren. In Folge dessen werden die von Arad mit dem erstgenannten Schnellzug in Szolnok anlangenden Reisenden von Szolnok mit dem aus der Richtung Klausenburg in Budapest um 1 Uhr 50 Min. eintreffenden Schnellzuge weitergeführt, hingegen werden bei der Abfahrt von Budapest die in der Richtung nach Klausenburg Reisenden bis Szolnok mit dem um 1 Uhr 55 Min. Nachmittags nach Arad abgehenden Schnellzuge befördert. Ferner werden eingestellt: zwischen Arad—Tövis—Predeal der von Predeal um 9 Uhr 12 Min. Abends abgehende und in Arad um 8 Uhr 8 Min. Vormittags eintreffende, sowie der von Arad um 7 Uhr 2 Min. Abends abgehende und in Predeal um 6 Uhr 26 Min. Früh eintreffende Schnellzug; zwischen Kronstadt und Predeal die an Donnerstagen, sowie an Sonn- und Feiertagen, ferner an den griechisch-nichtuntenen Feiertagen verkehrenden Personenzüge.
Auf der Linie Kronstadt—Bernest wird der von Bernest um 8 Uhr 34 Min. Abends ankommende und von hier um 9 Uhr 15 Min. Abends nach Bernest abgehende gemischte Zug eingestellt.
Auf der Linie Biak—Petrozslény werden die Personen befördernden Züge nicht mehr bei den zwischen den Stationen Biak und Kalan-Zyfalva liegenden Haltestellen Bacsi-Wächterhaus Nr. 3 und Bacsi-Wächterhaus Nr. 6, sondern bei der neuen Station Bacsi, und zwar regelmäßig anhalten.
Auf der Linie Budapest—Arad—Tövis—Predeal wird der gegenwärtig von Budapest-Döbänhof um 1 Uhr 55 Min. Nachmittags abgehende Schnellzug am 30. September nur bis Tövis verkehren. — In der Richtung Predeal—Arad—Tövis wird zwischen Predeal und Arad der Schnellzug schon am 30. September eingestellt und am 1. October nur von Arad aus eingeleitet.
(Abgeordnetenwahl.) Aus Honigberg wird vom 22. d. berichtet: Bei Erklärung der Schlussrunde hatte Fababffy 359 Stimmen, darunter 200 sächsisch; Ober 77, darunter 3 aus Petersberg, 51 aus Honigberg und 23 aus Zarlau.
(Gegen Mitglieder des k. n. Hauses im Auslande begangene strafbare Handlungen.) Unter diesem Titel veröffentlicht „Jogtudományi Közlöny“ in seiner jüngsten Nummer den folgenden aktuellen Artikel aus der Feder des Professors der Handelsakademie Dr. Ignaz Barna: Die Bestimmungen des ungarischen Strafgesetzbuches, aus dem so traurigen Anlaß der heftigsten Schenkung Lucchini's einer sachmännlichen Prüfung unterzogen, weisen eine ganze Reihe von Lücken und Widersprüchen auf. 1. Gemäß §. 12 des ungarischen Strafgesetzbuches findet im Falle eines von einem Ausländer im Auslande begangenen Delictes unter heimisches Strafgesetz keine Anwendung, falls das ausländische Strafgesetz milder ist, als unser heimisches. Von dieser Regel bilden gemäß Punkt 2 des §. 7 uneres Strafgesetzbuches nur die Abschnitte I, III, IV, und XI. des speciellen Theiles somit nur die Delicte: Hochverrath, Landesverrath, Aufruhr und Münzfälschung eine Ausnahme. Dagegen sind die im Abschnitt II des speciellen Theiles, enthaltenen Delicte, namentlich: Thätlichkeiten gegen den König oder gegen Mitglieder des k. n. Hauses, sowie die verbale Majestätsbeleidigung, von der Regel §. 12 nicht ausgenommen; gleichwie die gegen die Personen der Mitglieder des k. n. Hauses begangenen sonstigen Delicte schwererer Zurechnung auch keine Ausnahme bilden. Daraus ergibt sich, daß im Falle einer gegen ein Mitglied des k. n. Hauses (unter welche Kategorie auch die Person der jeweiligen Königin zu subsumiren ist, da der vom Hochverrathe handelnde Abschnitt I des speciellen Theiles bloß auf den König selbst Bezug hat) begangenen Thätlichkeit, ja selbst im Falle des an einem solchen Mitgliede begangenen Mordes, vorsätzlicher Tödtung oder tödtlicher Körperverletzung, immer nur das etwa mildere ausländische Strafgesetz Anwendung finden kann. — 2. Handelt es sich um ein von einem ungarischen Staatsangehörigen im Auslande begangenes Delict, so findet im Sinne des ungarischen Strafgesetzbuches in der Regel ebenfalls das etwas mildere ausländische Strafgesetz Anwendung. Von dieser Regel bildet zwar hier der Abschnitt II des speciellen Theiles (Thätlichkeit gegen den König oder gegen Mitglieder des k. n. Hauses und verbale Majestätsbeleidigung) eine schon ausdrücklich hervor gehobene Ausnahme, jedoch die gegen die Person der Mitglieder des k. n. Hauses begangenen sonstigen Delicte schwererer Zurechnung, wie Mord, vorsätzliche Tödtung und tödtliche Körperverletzung, sind auch hier von der Regel nicht ausgenommen, nachdem der einschlägige §. 141 des egyptirten Abschnittes II nur in Betracht kommen kann, falls die Thätlichkeit „nicht einer schwereren Zurechnung unterliegt“. Daraus ergibt sich aber wieder,

daß wenn ein ungarischer Staatsangehöriger ein Mitglied des k. n. Hauses im Auslande ermordet, auf ihn immer nur das etwas mildere ausländische Strafgesetz Anwendung zu finden hat; während — difficile est satyram non scribere! — wenn derselbe ungarische Staatsangehörige gegen ein Mitglied des k. n. Hauses im Auslande bloß eine Thätlichkeit in milderer Zurechnung begeht, er dennoch unbedingt nach dem strengeren heimischen Strafgesetze zu bestrafen ist. Das Ergebnis sub 1. weist auf eine offene Lücke, das Ergebnis sub 2. auf einen offensibaren Widerspruch im Gesetze hin. — Bei der bevorstehenden Revision uneres Strafgesetzbuches wird es daher ebenfalls nöthig sein, unser Gesetz nach folgenden beiden Richtungen zu emendiren: 1. Punkt 2 des §. 7 (Princip der absoluten Anwendbarkeit des ungarischen Strafgesetzes hinsichtlich Ausländer) wird zu ersetzen sein, wenn auch nicht auf alle Fälle der im Abschnitt II des speciellen Theiles behandelten Thätlichkeiten, so doch zumindest auf die gegen Mitglieder des k. n. Hauses begangenen Delicte des Mordes, der vorsätzlichen Tödtung und tödtlichen Körperverletzung; 2. Punkt 1 des §. 7 (Princip der absoluten Anwendbarkeit des ungarischen Strafgesetzes hinsichtlich Ausländer) wird gleichfalls zu ersetzen sein nicht bloß auf die gesammten Fälle der im Abschnitt II des speciellen Theiles behandelten Thätlichkeiten, sondern auch — und zwar selbstverständlich noch vielmehr — auf die Delicte schwererer Zurechnung, d. h. allgemein auf alle gegen die Person der Mitglieder des k. n. Hauses begangenen strafbaren Handlungen.
— Wir machen unsere p. t. Leser hiermit aufmerksam, daß die im Inserattheile uneres Blattes annoucierte Wiener Billard-Fabrik irrtümlich als Firma M. Tölsner & Z. Verkauft bezeichnet war, während die protocollirte Zeichnung „Adolf Tölsner's Söhne, Wien, V., Ramperstorfergasse 39“ lautet.
(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde ein Reifring. In demselben war eingraviert L. J. 1883; abzugeben bei der städtischen Polizeidirektion. — Gefunden wurde ein Briefkästchen mit einem kleinen Geldebetrag; abzugeben von der städtischen Polizeidirektion. — Ein Augenglas in schwarzem Futteral ist heute auf dem Wege von der Neupfist bis in die Dreieckstraße verloren worden; abzugeben im Administration-Local dieses Blattes.

Ausweis des Hermannstädter Spar- und Leih-Vereines
für den Monat August 1898.
Einnahmen.

Saldo vom Juli	31078 62
Wechselvorschüsse	190406 88
Provisionen und Zinsen	7476 71
Spar-Einlagen	51325 20
Reescompte	12282 —
Annuitäten-Capital	11867 05
Annuitäten-Zinsen	843 87
Conto pro diversi	41 14
Kontenabklarung	345 79
Realitäten-Zinsausgleich-Conto	354 50
Effekten-Zinsen-Conto	2074 24
Witwencaassa I	8 42
Summe	308114 38

Ausgaben.

Wechsel-Vorschüsse	207500 92
Spar-Einlagen	28279 58
Spar-Einlagen-Zinsen	595 18
Reescompte	48296 93
Reescompte-Zinsen	138 86
Hypothek- und Katen-Darlehen	1200 —
Conto pro diversi	94 17
Gebalte und Eßne	695 82
Contoabklarung-Conto	30 —
Steuern und Gebühren	600 —
Darlehnen	196 —
Witwencaassa I	99 99
Saldo auf September 1898.	20977 93
Summe	308114 38

Die Direction.

Hermannstadt, 1. September 1898.

Marktbericht.
Hermannstadt, 23. September. Weizen der Vostotter 76 bis 80 Rilo fl. 7.60 bis 8.40, Halbmetz 70 bis 74 Rilo fl. 6.40 bis 7.20, Korn 66 bis 72 Rilo fl. 5.— bis 5.40, Gerste 68 bis 70 Rilo fl. 3.50 bis 4.—, Hafer 42 bis 50 Rilo fl. 1.70 bis 2.30, Ankerung 70 bis 74 Rilo fl. 4.— bis 4.60, Hirse 76 bis 80 Rilo fl. 3.50 bis 4.—, Erbsen 68 bis 70 Rilo fl. 1.— bis 1.80, Hanflamen 48 bis 50 Rilo fl. 5.— bis 5.50, Erbsen 74 bis 78 Rilo fl. 3.50 bis 5.50, Rindlen 76 bis 80 Rilo fl. 7.— bis 8.—, Füllolen 74 bis 78 Rilo fl. 4.50 bis 5.—, Weizenriesel per 100 Rilo fl. — bis 19.—, Mehl Nr. 0 fl. 19.20, Mehl Nr. 1 fl. 18.40, Mehl Nr. 3 fl. 17.40, Mehl Nr. 5 fl. 15.80, Speck fl. 72 bis 75, Schweinefleisch fl. 70 bis 72, rohes Unschitt fl. 18 bis 20, Kerzen-Unschitt fl. 25 bis 30, gepökelte Unschittleren fl. 36 bis 38, Seife fl. 20 bis 30, Fett fl. 1.20 bis 1.50, Jons fl. 32 bis 34, bartes Brennöl per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.50, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 fr., Rheinisch besser Qualität per Rilo 46 bis 60 fr., Mühlisch milderer Qualität per Rilo 34 bis 44 fr., Rastfleisch 30 bis 45 fr., Schweinefleisch 54 bis 60 fr., Schpfeinisch 28 bis 32 fr., Eier 10 Stück 20 fr.

Fremden-Liste
vom 23. September.

Hotel Nämischer Kaiser. Czerjesch, Grundbesitzer, von Klausenburg; Josef sammt Gattin, Beamter, von Bukarest; Baillia sammt Tochter, Advocaten-Gattin, Kron, Hauptmann-Gattin, von Karlsburg; Dr. Bopy sammt Familie, Fiskal sammt Gattin, Advocaten, von Abudababa; Metians, Expriester, von Bernest; Hanea sammt Tochter, Expriester, von Sibpu; Reich, Kaufmann, von Wien; Lenardnyi, Kaufmann, von Budapest; Glas, Kaufmann, von Proßnitz.
Hotel Neuhäuser. Baron Ho vach, von Weiß-Buz; Widain, Akademiker, von Proß; Voklet, Reisender, von Saida; Lants Reisender, von Budapest; Döbän, Reisender, von Sagen.
Hotel Metzger. Korrad sammt Sohn, Privatier, von Zagos; Kralch, Privatier, von Mühlbach; Pusla, Finanzmache-Commissioner, von Kronstadt; Santea, Kaufmann, von Kallimaneß; Wostphaltes, Deconom, von Rabitz; Woldoban, Eisenbahn-Beamter, von Ploesz; Waten, Theolog, von Jarand; Hante Pientenant.
Hotel Habermann. Hedmann, Krieger, von Sibpu; Schmidt, Majkintz, von Großau.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 22. September.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	119.75	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	121.—
4-%ige „ Kronen-Rente	97.30	4-%ige „ Kronen-Rente	101.25
4 1/2-%ige „ St.-Gis.-Anl. i. Gold	119.25	1860-er Rofe	140.50
4 1/2-%ige „ „ i. Silber	100.—	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	903.—
5-%ige ung. Oöbaku v. 3. 1876	120.—	Ungarische Credit-Actien	389.50
4-%ige Grundentl.-Obligationen	96.15	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	355.—
Schuldentragungs-Oblig.	100.15	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien	350.25
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	97.—	20 Francs-Stück	9.51
Ungarische Prämien-Rofe	162.—	Deutsche Reichsmark	58.82 1/2
4-%ige Oesterr. Papier-Rente	101.20	London a vista	120.12 1/2
4 1/2-%ige „ „	101.05	Paris a vista	47.52 1/2
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 4 1/2-%. Verz.	101.25	R. u. l. Ducaten	5.69
4 1/2-%ige „ „ „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt	102.—	allgemeinen Sparcasse IV. Emission	101.25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 22. September.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	119.65	1860-er Rofe	140.65
4-%ige „ Kronen-Rente	98.10	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	904.—
4 1/2-%ige „ St.-Gis.-Anl. i. Gold	119.50	Ungarische Credit-Actien	387.—
4 1/2-%ige „ „ i. Silber	100.—	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	354.—
5-%ige ung. Oöbaku v. 3. 1876	119.80	20 Francs-Stück	9.53 1/2
4-%ige Grundentl.-Obligationen	96.10	Deutsche Reichsmark	58.87 1/2
Schuldentragungs-Obligat.	97.25	London a vista	120.10
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	96.25	Paris a vista	47.50
Ungarische Prämien-Rofe	161.25	R. u. l. Ducaten	5.69
4-%ige Oesterr. Papier-Rente	100.85	allgemeinen Sparcasse IV. Emission	101.25
4 1/2-%ige „ „	100.60		
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 4 1/2-%. Verz.	101.25		
4 1/2-%ige „ „ „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt	102.—		

M.-Z. 12354/1898.

[717] 1-1

Rundmachung.

Zufolge Erlasses des hohen k. ung. Handelsministeriums vom 20. Juli 1898, Z. 33593, wird zur Verhandlung über das Geschäft des Maschinenfabrikanten Samuel Wagner aus Hermannstadt um die Bewilligung zum Betriebe einer Dampfmaschine auf seinem Grunde Neuplatz Nr. 1 an Ort und Stelle eine neuerliche Tagung auf Mittwoch den 5. October 1898, Nachmittags 3 Uhr, anberaumt.

Hieron erfolgt die Verlautbarung mit dem Betrage, daß die Pläne der Betriebsanlage im Magistrats-Expedite in den gewöhnlichen Amtsstunden zur allgemeinen Einsichtnahme aufliegen und daß Diejenigen, welche gegen die Errichtung des Unternehmens aus welchem Grunde immer Einspruch erheben wollen, diesen mündlich oder schriftlich vorzubringen haben, widrigenfalls die Errichtung der Betriebsanlage, wenn nicht aus öffentlichen Rücksichten dagegen ein Anstand obwaltet, bewilligt werden wird.

Hermannstadt, am 17. September 1898.

Der Magistrat.

Sz. 3436/1898.

[715] 2-3

Pályázati hirdetmény.

Szebenvármegye, szerdahelyi járásában üresedőben jött szerdahelyi körorvosi állásra ezennel pályázatot nyitok.

A szerdahelyi egészségügyi körhez tartoznak: Szerdahely, Kisapold, Omlás, Nagy-Ludos és Toporosa nagyközségek.

A körnek székhelye: Szerdahely.

A körorvosi állásnak javadalmazása a következő:

- 1. évi fizetés 800 frt.
- 2. lakpénz 200 „
- 3. utazási állomány 300 „
- 4. a megállapított látogatási díjak.

A körorvos tartozik Kisapold és Omlás községeket hetenként 2-szer, Toporosa és Nagy-Ludos községeket hetenként egyszer a jár. főszolgabíró által megállapított napokon beutazni s a beteget megvizsgálni, a vagyontalanokat pedig ingyen gyógykezelni.

A közelebbi szabályrendeletileg megállapított feltételek a rendes hivatalos órákban alólírottánál betekinthetők.

Felhívatom mindazok, kik ezen állást elnyerni ohajják, hogy az 1883. évi I. t.-cz. 9. §-ában ill. 1876. XIV. t.-cz. 143. §-ában körülírt képességüket igazoló okmányokkal felszerelt, eddigi alkalmaz-

latásukat és nyelvismeretüket tanúsító kérvényüket hozzáam folyó évi október hó 10-ik napjának délutáni 6 óráig adják be.

Szerdahely, 1898. évi szeptember hó 20-án.

A járási főszolgabíró: **Mangesius.**

Gasthaus-Verpachtung.

Am 4. October 1898, Nachmittags 2 Uhr, werden die Gast- u. Einkehrhäuser der Markt-gemeinde Reussmarkt „Zu den 3 Mohnen“ und „Zum grünen Baum“ in öffentlicher Licitation auf die Zeit vom 1. Januar 1899 bis 31. December 1901 verpachtet.

Die Bedingungen können beim Marktamt eingesehen werden. [712] 2-3

Neußmarkt, am 21. September 1898.

Das Marktamt.

Aus dem Amtsblatte.

Rundmachungen.

Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Arap Kucera in Kronstadt aufgehoben wurde.
— Vom Dezer Gerichtshofe, daß Paul Pap und Iba Szék, Beide aus Dees, unter Curatel gestellt wurden.
— Vom Karlsburger Gerichtshofe, daß Josef Burf aus Maros-Lijvar unter Curatel gestellt wurde.

Wohnungen

zu vermieten

Hermannsplatz Nr. 8

(Palais Habermann).

Näheres zu erfragen bei der Hausmeisterin dortelbst. [708] 2-3

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefledung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Wert:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Leser es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. (241) 18-36

- Keil's Fußboden-Lack,
- Keil's weiße Glasur für Waschtische 45 fr.,
- Keil's Wachsputz für Parqueten 60 fr.,
- Keil's Goldlack für Rahmen 20 fr.

nur vorrätig bei

[598] 10-12

J. B. Misselbacher sen. in Hermannstadt. — Josef B. Teutsch in Schässburg.

Schöne Wohnung

im Hause

Elisabethgasse Nr. 87

unweit vom Bahnhof, bestehend aus 3, respective 6 schönen Cassenzimmern, Küche und Zugehör, eventuell auch Stallung, vom 1. October zu vergeben.

Zu erfragen im Hause selbst Elisabethgasse 87 oder Saggasse Nr. 8. [720] 1

Vorzügliche billige Pension

nabe jeder Schule bietet eine **Siebenbürger Familie.**

Anfragen unter J. L., Graz, Klosterwiesgasse 24, Hochparterre links. [711] 2-6

Gelegenheitskauf!

Wegen anderweitiger Unternehmung ist eine tabellos eingerichtete

Bau- und Anstichloferei

mit großem Kundenkreis und gutem Einkommen, sowie eine Dampf-Dreschgarnitur von Clayton & Shuttleworth, 4 Vierdrakt (auch für Kleedruck eingerichtet) unter sehr vortheilhaften Bedingungen billig zu verkaufen. Näheres bei M. Josef Sander, Mühlbach, (Siebenbürgen). [719] 1-3

RONCEGNO,

stärkstes natürliches arsen- u. eisenhaltiges Mineralwasser,

empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei: Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc. [695] 4-20

Die Trinkeur wird das ganze Jahr gebraucht.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.

Ziegel-Maschinen

vorzüglichster, bestbewährtester Construction, wie überhaupt

vollständige Einrichtung von Ringofen-Ziegeleien, Chamotte-Röhren — Falzdachziegel — Thonwaren-Fabriken und Mörtelwerke, Fabriken zur Erzeugung von Platten, Strassen-Pflastersteinen, Piastrelli und Trottoirklinker;

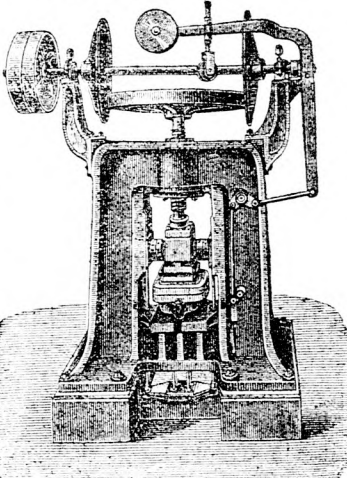
ferner: Ringofenarmaturen beliebigen Modelles liefern als Hauptspecialität

Friedrich Wannick & Co.,

Maschinenfabrik und Eisengiesserei, Brünn (Mähren).

Ueber 900 Anlagen eingerichtet. [408] 12-52

Illustrirte Prospekte gratis.



China-Wein Serravallo

mit Eisen,

von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Kreibitz von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosebig-Moorhof, Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)

Silberne Medaillen:

XI. Medicinischer Congreß Rom 1894. — IV. Congreß für Pharmacie u. Chemie Neapel 1894.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen: Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895.

Ueber 700 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 und 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest,

En gros-Verandthaus von Medicinal-Waaren.

Gegründet 1848. (1018) 26-52



Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

A. Fiakerwägen.

I. Fahrten nach der Zeit:

a) In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:

	Zweispänner Sandauer, Kalesche, Gulden	Ein- spänner.
1. In den Tagesstunden: Für die erste Viertelstunde	—30	—25
Für jede folgende Viertelstunde	—20	—15
2. In den Nachtstunden: Für die erste Viertelstunde	—45	—30
Für jede folgende Viertelstunde	—25	—20

Jede in den Tages- oder Nachtstunden begonnene Viertelstunde wird für voll gerechnet.

b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:

	3.—	2.50	2.—
3. Auf einen halben Tag			
4. Auf einen ganzen Tag	4.80	4.—	3.20

Als ganzer Feiertag gilt im Sommer die Zeit von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends; im Winter von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Als halber Tag ist eine Hälfte dieser Zeit zu rechnen.

II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:

5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkte:			
In den Tagesstunden	—50	—50	—30
In den Nachtstunden	—80	—80	—50
Wartezeit in den Tagesstunden	—15	—10	—10
Wartezeit in den Nachtstunden	—25	—20	—15

Jede Viertelstunde mehr als Wartezeit gerechnet, wobei eine begonnene Viertelstunde für voll zu zahlen ist.

Für das im Wagen unterzubringende Handgepäck ist nichts zu zahlen; für das im Wagen nicht zu unterzubringende Gepäck sind 20 fr. zu entrichten.

B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

	Zweispänner Sandauer, Kalesche, Gulden	Ein- spänner.
6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Pinfahrt	—60	—60
7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts	—80	—80
8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts	1.—	1.—
9. Auf den Ball, Pinfahrt	—60	—60
10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer	1.—	1.—

Bei den sub 6, 7, 8, 9 und 10 aufgeführten Fahrten wird jeder den Zeitraum von 10 Minuten übersteigende Aufenthalt als Wartezeit nach Tarifpost II, 5 berechnet.

11. Zu Hochzeiten und Taufen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche	2.50	2.50	2.—
12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe	2.—	2.—	1.50
13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Pinfahrt oder Rückfahrt	1.50	1.50	1.—

Diese sub 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 festgesetzten Gebühren greifen nur dann Platz, wenn der Wagen im Vorhinein bestellt und der Fiaker dadurch zur betreffenden Fahrt verpflichtet wurde.

14. In den jungen Wald, bis zum Wirtschaftshaus und ohne Aufenthalt zurück	1.20	1.—	—80
Wartezeit wie sub II, 5.			
15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück	1.20	1.—	—80
Wartezeit wie sub II, 5.			

	Zweispänner Gulden	Ein- spänner.
1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes	2.50	1.50
2. Auf einen ganzen Tag	3.50	2.50
3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum Wirtschaftshaus und ohne Aufenthalt zurück	—80	—50
4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne Aufenthalt zurück	—80	—50
Für jede Viertelstunde Wartezeit	—10	—05

Berechnung der Tageszeit, dann der Wartezeit wie unter I. Fiaker.

Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschied, ob die Abfahrt vom Stantplatz oder von der Wohnung erfolgt.

Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlich October.

In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Platze zu affixiren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelber zu fordern.

Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinklanglicher Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.

Diese Exemplare, welche zugleich Beschwörbeblätter sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerkesbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.